

Eltern sind eine wertvolle Ressource

Interview: Franziska Schwab

Gabriela Heimgartner, Co-Präsidentin von Schule und Elternhaus, will Schulen darin unterstützen, nachhaltige Elternbildung anzubieten. Wie sie sich das vorstellt, sagt sie im Gespräch mit der «Berner Schule». Ein Pilotversuch läuft in Burgdorf.



Foto: Franziska Schwab

Gemäss Gabriela Heimgartner sollte jede Schule oder Gemeinde ein Elternbildungskonzept haben.

Gabriela Heimgartner, Sie wollen Schulen bei der Organisation von Elternbildung unterstützen. Warum?

Für jeden Beruf braucht es eine Ausbildung – bis vor kurzem gab es sogar obligatorische Kurse für Hundehalter. Eltern sein soll man einfach können. Ich finde, es wäre sinnvoll, wenn Eltern, dem Alter ihrer Kinder entsprechend, Informationen erhalten würden. Sie sollten erfahren, wo ihre Kinder in ihrer Entwicklung stehen, was in der Schule wichtig ist, was auf sie zukommt und wie sie ihre Kinder unterstützen können.

Sie denken also, dass Eltern heute zu wenig gut informiert werden?

Ja. Ich mache in meinen Elternkursen die Erfahrung, dass einige Eltern das Schulsystem nicht

kennen, weil sie aus anderen Kantonen oder aus dem Ausland zuziehen. Oder dass sie verunsichert sind, helfen möchten, aber nicht wissen, wie sie ihr Kind am besten unterstützen und begleiten können. Sie kennen ihre Rolle nicht, möchten es gut machen, tun jedoch manchmal zu viel oder zu wenig.

Wie haben Sie als Mutter die Elternarbeit an der Schule erlebt?

In dieser Zeit war die Elternarbeit im Aufbau. Zuerst waren die Lehrpersonen eher zurückhaltend. Als ich dann im Elternrat war, wurde die Zusammenarbeit offener. Zunehmend suchten und schätzten vor allem junge Lehrpersonen die Zusammenarbeit mit den Eltern und merkten, dass Eltern eine wertvolle Ressource sind.

In welchen Bereichen sollten die Eltern vor allem gebildet werden?

Eltern sollten wissen, wie Kinder lernen und wie sie sie im Alltag fördern können. Es geht nicht darum, dass sie sie möglichst früh in einen Chinesisch- oder Englischkurs schicken, sondern dass sie mit den Kindern spielen, mit ihnen kommunizieren, ihnen Anregungen oder zum Beispiel auch Ämtli geben, mit denen sie Selbstständigkeit lernen können. Oder dass sie daheim mit den Kindern kochen, sie einbeziehen in den Alltag. Wenn die Kinder dann in der Schule sind, ist es wichtig, dass Eltern wissen, wie sie Kinder motivieren und ihnen sinnvoll bei den Hausaufgaben helfen können.

Geht es auch um einen erzieherischen Aspekt?

Die Erziehung ins Zentrum zu stellen, kann für Eltern abschreckend wirken. Eltern können besser erreicht werden, wenn die Elternbildung mit dem Schulischen verknüpft wird. Werden Eltern in schulischen Themen unterstützt, wirkt sich das auf die Erziehung aus. In die Erziehung hineinreden lassen sich einige Eltern sowieso nicht. Und auf dem freien Markt gibt es gute Erziehungskurse. Es geht eher darum, Grundkompetenzen wie Selbständigkeit, Ausdauer, Umgang mit anderen im Zusammenhang mit der Schule zu erklären. Prävention ist wichtig. Daher finde ich es auch nötig, dass man mit der Elternbildung beginnt, bevor die Kinder in den Kindergarten kommen.

Wie stellen Sie sich diese Elternbildung konkret vor?

Ich wünsche mir, dass jede Schule oder Gemeinde ein Elternbildungskonzept hat. Dass die Eltern alle zwei Jahre einen Anlass besuchen können, an dem sie sich informieren, sich austauschen können, sodass sie wissen, wie sie in nächster Zukunft mit ihren Kindern umgehen, sie begleiten können. Solche Anlässe würden vor dem Kindergarten, vor der 1., der 2., 4., 6. und 8. Klasse stattfinden.

Informiert würde über Grundkompetenzen für den Eintritt in den Kindergarten, Hausaufgaben, Selbständigkeit, Lernen mit Kindern, neue Medien, Umgang mit Geld, Pubertät, Berufswahl, Gewalt und so weiter. Wichtig wäre für mich, dass jede Schule selber entscheidet, welche Themen für sie und ihre Eltern relevant sind. Schule und Elternhaus stellt ein Grundkonzept mit Unterlagen zur Verfügung. Die Schule wählt daraus, vielleicht zusammen mit den Eltern, die passenden Themen aus.

Worin besteht die Entlastung der Schulen genau?

Ich hoffe, dass mehr als 50 Prozent der Eltern die Anlässe besuchen. Das wirkt sich auch auf diejenigen aus, die nicht kommen. Die Klasseneltern haben dann gemeinsame Informationen. Die Lehrperson weiss das auch und

kann darauf zurückgreifen und sagen: «Im Vortrag habt ihr gehört, wie ihr eure Kinder beim Lernen unterstützen könnt.»

Gewisse Themen können belehrend wirken, wenn sie von der Lehrperson kommuniziert werden. Von einer aussenstehenden Fachperson werden solche Tipps eher angenommen.

Die Schulen erhalten Vorschläge zu Themen, Referentenlisten, Einladungen, Evaluationsbogen, die sie nicht selber erarbeiten müssen, sondern nur anpassen können. Wenn die Anlässe regelmässig durchgeführt werden, wird es immer einfacher und vor allem nachhaltig. Die Organisation kann auch vom Elternrat oder von einer Elterngruppe übernommen werden.

In Burgdorf starten Sie ein Pilotprojekt. Was erwarten Sie?

Ich hoffe, dass die Leute kommen und merken, dass es ihnen etwas bringt. Dass sie motiviert sind, wiederzukommen. Dass die Schule sieht, dass Elternbildung ein Bedürfnis ist. Dass andere Schulen und Elternräte sehen, dass es gut funktioniert. Es gibt ja viele Veranstaltungen. Alle haben das gleiche Problem: Die Leute kommen oder es kommen nicht viele – dann geht das Ganze wieder vergessen. Das möchten wir verändern. Wir möchten die Elternbildung systematisch und nachhaltig anbieten.

Ihre Kinder sind erwachsen. Sie könnten sich eigentlich ganz anderen Themen zuwenden. Warum engagieren Sie sich für Elternbildung?

Das grosse Problem bei der Elternarbeit ist, dass sie immer nur so lange interessiert, wie die eigenen Kinder zur Schule gehen. Da haben die Eltern jedoch wenig Zeit. Später engagieren sie sich dann nicht mehr in der Schule. Deshalb ist es extrem schwierig, Leute zu finden, die sich einsetzen und projektmässig etwas aufbauen wollen, das über die Gemeinde hinausgeht. Die Schulzeit ist sehr prägend. In diese Zeit zu investieren, lohnt sich sehr. Ich engagiere mich beim Aufgabentreff in Burgdorf und sehe auch dort: Man

kann mit relativ wenig Aufwand zum richtigen Zeitpunkt ganz viel Positives bewirken. Eine Mutter sagte kürzlich zu mir: Mein Kind ist in die erste Klasse gekommen und es ist erstaunlicherweise gut gegangen. Das zeigt: Die Mutter war verunsichert. Dank der richtigen Unterstützung läuft es in der Schule und daheim gut. Es ist wichtig, dass die Kinder eine positive Schulzeit erleben können. Es geht darum, die Unsicherheit der Eltern wahrzunehmen und ernst zu nehmen. Sie ist da.

Wie wollen Sie bildungsferne Eltern erreichen?

Wenn die Anlässe gut und die Inhalte alltagstauglich sind, werden auch bildungsferne Eltern kommen. Die Vorträge richten sich aber an Eltern, die Deutsch verstehen. Für die anderen Eltern müssten andere Gefässe (evtl. mit Übersetzungen) organisiert werden. Gemischte Veranstaltungen sind zu schwerfällig und werden beiden Parteien nicht gerecht. Ich finde, alle Eltern haben Anrecht auf Elternbildung, auch diejenigen, die schon vieles gut machen. ☺

→
ZUR PERSON
 Gabriela Heimgartner ist Co-Präsidentin von Schule und Elternhaus, Erwachsenenbildnerin HF, Vorstandsmitglied von Erwachsenenbildung Schweiz, Lerncoach – und Mutter von zwei erwachsenen Kindern.

→
FABIAN GROLIMUND IN BURGDORF
 Montag, 27. Februar, 19.30 Uhr, Aula Gsteighof in Burgdorf: Der bekannte und beliebte Psychologe Fabian Grolimund spricht zum Thema: Mit Kindern lernen: wenig helfen, richtig helfen. Zielpublikum: Eltern von Kindern der 2. bis 9. Klasse.
 Anmeldung: gabriela.heimgartner@elternlehre.ch